



AKRÜTZEL

JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG SEIT 1989

FRIEDENSWALD



**EIN FESTIVAL
UND SEINE
FOLGEN**

**AKTIV ENGAGIERT
UND MOTIVIERT**

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir verbringen unsere Nächte mittlerweile nur noch auf dem Campus. Denn da gibt es jetzt Palettenmöbel. Endlich greift die FSU einen Trend auf, der noch hirnerbrannt ist, als ihr alberner Uni-Merch-Shop. Die Palettensitzgelegenheit ist unbequem, unüberlegt, aber immerhin bunt verziert.

Was will die Universität als ihr Urheber uns damit sagen? Dass wir Spielkinder sind, die mit zersägten und bunt bemalten Totholz-Transporthilfsmitteln bei guter Laune gehalten werden können? „Die haben wohl 7000 Euro gekostet“, ruft Leonard, während er sich in der schmalen Redaktionsküche ein Mensaessen aufwärmt. Man riecht es bis in den Nebenraum.

Wohnheimbewohner klagen oft über Essensgeruch im Treppenhaus. Viele internationale Studierende müssen durch Corona Jena fern bleiben, ob das die kulinarische Vielfalt in der Gemeinschaftsküche beeinflusst? „Es wird wohl vermehrt nach Mehlschwitze riechen“, sagt der Chefredakteur, der gern in der dritten Person von sich schreibt.

Was gibt es noch neues im Heft? Die Uni Jena hat keine Panzer mehr, die sind alle in Saudi-Arabien.

Die Schlussredaktion

DU KANNST SO RICHTIG IN DIE TASTEN HAUFEN?

Das Akrützel braucht einen Chefredakteur (m/w/d)

Zu deinen Aufgaben gehören unter anderem die Heftplanung, Themenfindung, Leitung der Redaktionssitzungen, Betreuung von Anzeigenkunden, Zusammenarbeit mit Redaktionsmitgliedern, das Layout und das Verteilen der Ausgabe. Dafür erhältst du zwei Urlaubssemester, TV-L-Vergütung sowie Unmengen an Erfahrung im Journalismus, der Organisation und der Gestaltung einer Zeitung.

Melde dich bis 05. August unter:
redaktion@akruetzel.de



Foto: Janina Gerhardt

INHALT

- 04 EINER GEGEN ALLE**
Florian Rappen und sein Festival im Porträt.
- 07 DER STURA WIRD KONSERVATIVER**
Der RCDS gewinnt stark dazu, die Wahlbeteiligung sinkt: Die Wahlergebnisse im Detail.
- 08 STIFTUNG KNEIPENTEST**
Wir lassen eine alte Rubrik wieder aufleben: Diesmal in der BeSie - der Kneipe für Jena Ost.
- 10 DIE FSU (J)ENTWAFFNEN?**
Die FSU und Rüstungsindustrie. Nimmt sie ihre gesellschaftliche Verantwortung ernst?
- 11 REPUBLIK AM ABGRUND**
Das Stadtmuseum zeigt eine neue Ausstellung zum Kapp-Lüttwitz-Putsch in Mitteldeutschland.
- 12 WOHNEN AM LIMIT**
Ohne WLAN im Wohnheim.
- 13 FISCHERMAN'S FRIENDS**
Corona pausiert erstmal, diese Kolumne auch.
- 14 IN JENA VERGOOGELT**
Mit Google-Rezensionen durch die Stadt.
- 16 KLASSIKER**
Diesmal: Barfußlaufen.
- 18 ZU VINO SAG ICH**
Mit dem Fußballtrainer Steffen „Geisi“ Geisendorf.

Höcke-Klage abgewiesen



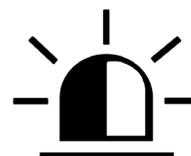
Das Landgericht Erfurt hat eine Unterlassungsklage der *Jungen Gemeinde Jena* (JG) gegen Björn Höcke zurückgewiesen. Im MDR-Sommerinterview 2019 hatte der AfD-Politiker behauptet, die Figur *Landolf Ladig*, unter dessen Pseudonym Texte in einer NPD-nahen Zeitschrift verfasst wurden, stamme aus dem Umfeld der JG. Gegen diese Behauptung hatte die JG auf Unterlassung geklagt. Das Gericht wies die Klage jedoch mit der Begründung ab, Höcke habe lediglich eine politische Aussage getätigt, die von der Meinungsfreiheit gedeckt sei. In einer Pressemitteilung kritisiert die JG das Urteil und bemängelt, dass die „politische Dimension des Verfahrens ausgeblendet“ worden sei. Im Rahmen des Verfahrens wurde nicht untersucht, ob Höcke tatsächlich hinter dem Pseudonym Landolf Ladig steckt.

Rad- und Klimaentscheid gestartet



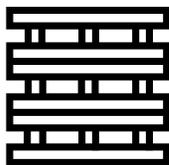
Der *Radentscheid Jena* hat Ende Juni damit begonnen, Unterschriften für bessere Radverkehrsbedingungen in der Lichtstadt zu sammeln. Neben dem Ausbau von Radwegen, auch in ländlichen Ortsteilen, fordert die Initiative unter anderem sichere, abgesteckte Radwege an Hauptverkehrsstraßen sowie genügend Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Wenige Tage darauf ging auch der *Klimaentscheid Jena* an den Start. Die Initiative fordert einen Klima-Aktionsplan, der Maßnahmen hin zu Klimaneutralität der Stadt bis 2035 festlegt. Beide Aktionen möchten bis Ende Oktober jeweils 6000 Unterschriften sammeln. Im Gegensatz zu einer Petition gilt ein Bürgerentscheid für den Stadtrat als verbindlich.

Durchsuchungen nach Krawallen



In den frühen Morgenstunden des 1. Juli durchsuchten Polizeibeamt:innen in Jena mehrere Wohnungen. Die Durchsuchungen stehen in Zusammenhang mit den Randalen in der Jenaer Innenstadt, die Mitte Juni stattgefunden hatten. Dabei wurden einige Schaufenster von Geschäften eingeschlagen oder mit Farbe besprüht. In einem Bekennerschreiben auf der Plattform *Indymedia* hatten die mutmaßlichen Täter:innen mitgeteilt, man wolle der neoliberalen Stadtpolitik mit der Aktion einen Strich durch die Rechnung machen. Die Polizei hatte daraufhin eine Sonderkommission ins Leben gerufen und vermutet nun „eine Tatbeteiligung der linkspolitischen Szene“. Eine Kundgebung als Reaktion auf die Durchsuchungen fand am vergangenen Wochenende mit 150 Teilnehmer:innen statt.

Palettenmöbel am Campus



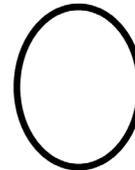
Bei einer Mitmachaktion des *Green Office* und des *Studentischen Gesundheitsmanagements* anlässlich des Schillertages entstanden eine Reihe von Palettenmöbeln auf dem Unicampus und dem USZ-Gelände. Rund zehn Möbelstücke, darunter Tische und Bänke, fertigten und bemalten die freiwilligen Helfer:innen aus gebrauchten Paletten. „Mit dem gemeinsamen Bau neuer Palettenmöbel haben wir den Campus der Universität sowie das Unisportzentrum wieder zu sozialen Treffpunkten für alle Universitätsangehörigen gemacht“, sagte Robin Muggenthaler vom *Green Office* der Universität. Der Schillertag findet traditionellerweise am letzten Freitag im Juni statt und fiel in diesem Jahr mit einer digitalen Promotionsfeier zusammen.

Drei neue Digitalprofessuren



Am 25. Juni überreichte der Thüringer Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee (SPD) der FSU die Bewilligungsbescheide für drei Professuren im Bereich Digitalisierung. Damit erhält die Universität rund eine Million Euro, die in den Bereichen Didaktik der Informatik, Quantencomputing/Quantenkommunikation und Systemsoftware eingesetzt wird. Ziel der Professuren sei es, Absolvent:innen auf eine zunehmend digitale Arbeitswelt vorzubereiten, sagte Tiefensee bei der Übergabe, auch in Fachgebieten, in denen die Digitalisierung noch kein selbstverständlicher Teil von Studium und Lehre sei. Die Zuschüsse sind Teil des Programms „PROFIT 25“ durch das bis 2025 insgesamt 25 Digitalprofessuren in unterschiedlichen Fachbereichen an Thüringer Hochschulen gefördert werden sollen.

Inzidenz vorübergehend bei 0



Der *Fachdienst Gesundheit* übermittelte der Stadt Jena am 23. Juni keine Neuinfektionen an das Robert-Koch-Institut. Gleichzeitig sank die 7-Tage-Inzidenz erstmals seit knapp einem Jahr wieder auf 0, wie die Stadt auf ihrer Website mitteilte. Zuletzt hatte die 7-Tage-Inzidenz im vergangenen Jahr, am 9. August, bei 0 gelegen. Doch der Zustand währte nur kurz: Am 29. Juni meldete die Stadt erneute Neuinfektionen und der Inzidenzwert stieg auf 1,8 an. Seit Ausbruch der Pandemie im Frühjahr 2020 haben sich über 4.300 Menschen in Jena mit dem Coronavirus infiziert.

Mathis Brinkmann

EINER GEGEN ALLE



Florian Rappen an der Kunitzer
Hausbrücke bei der Planung des Frietival
Foto: **Tim Große**

Florian Rappen ist seit 2012 Vorsitzender des FSR Wirtschaftswissenschaften. Zuletzt sorgte er mit dem Verdacht illegaler Wahlwerbung auf dem Frietival für Aufregung. Porträt eines skurrilen Studenten und Versuch, seine Ambitionen zu verstehen.

An einem lauen Morgen, der einen fast schon unangenehm heißen Junitag erwarten lässt, sitzt Florian Rappen auf einer leicht bemoosten Betonmauer an der Kunitzer Hausbrücke. Gestern Nacht habe er nicht viel Schlaf gefunden, sondern noch kurzfristig das Banner für sein neuestes Lieblingsprojekt in Auftrag gegeben: das *Frietival*. „Ob es ein guter Tag wird, entscheidet sich heute Abend“, sagt er und greift zum Telefon, um seinem FSR-Wiwi-Team in einer Sprachmemo einen guten Morgen zu wünschen. Heute Abend soll sich entscheiden, ob die FSR-Kom, ein Zusammenschluss aller Fachschaften, Mittel für das Frietival freigibt, ein fünftägiges Festival mit Filmen, Konzerten und Public Viewing. „Mein Event“, wie Florian allzu gern sagt, nur um direkt darauf angesprochen zu betonen, dass ein großes Team daran beteiligt ist. Nachdem etliche Telegram-Chats mit Anweisungen versorgt sind, steht ein Anruf beim Bühnenverleiher an. Acht mal drei Meter müssen es schon sein, doch noch ist der Preis zu hoch. Er schlägt vor, das Angebot zu halbieren und legt auf.

Die Verschnaufpause seiner morgendlichen Radrunde ist vorbei und er fährt auf dem Radweg entlang der Saale nach Hause. Eine halbe Stunde später kommt Florian im vierten Stock am Campus an. Sportthos und das Trikot vom Karstadt Marathon 2007 hat er gegen eine Business-Garderobe getauscht: Hilfiger-Polo, Anzughose, weiße Lacoste-Sneaker. Sein Fahrrad nimmt er mit vor das FSR-Büro: „Ich lass das doch nicht klauen.“ Drinnen sitzt bereits seine Stellvertreterin vor einem Curved-Monitor. Sie wird sich dort bis 23 Uhr kaum wegbewegen. Der Raum ähnelt einer spießigen Marketing-Agentur mit etlichen groß gewachsenen Pflanzen, auf die Florian sehr stolz ist, und Einrichtung aus dem Ikea-Katalog. Auf dem Schreibtisch liegen zwei Bücher: *Posen, Posen, Posen*

und *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*. Er checkt zunächst *Tagesschau* und *Bild.de*. *Spiegel Online* hat er nach dem Aufstehen schon durch. Frühstück gab es keins, dafür habe er generell keine Zeit und Kaffee sei auch nicht sein Getränk.

Die Taktik

Um zehn steht die Besprechung für das Festival an. Unter der handvoll Teilnehmer verteilt Florian fleißig Anweisungen: „Ich brauche mindestens 3000 Brötchen“, „Ich brauche mindestens 8000 Liter Wasser für die Bühne“, „Ich brauche den Lageplan“, „Das ist mir scheißegal, wie du das abrechnest. Machen!“ Florian redet in bester Stromberg-Manier, nur, dass er es ernst meint. Ein nicht anwesendes FSR-Mitglied bezeichnet er als Pfeife, einem weiblichen Mitglied schlägt Florian vor, sie solle sich um die Würste kümmern, da sie sich damit gut auskenne. Niemand lacht. Er mahnt, heute noch möglichst viel zu schaffen, um ein gutes Signal für den 18-Uhr-Termin zu setzen. Da steht die entscheidende FSR-Kom-Sitzung an, die die fehlenden 7000 Euro liefern soll.

Was kommt als Nächstes? Seine Geschäftsführerin schaut in ihrer Handykalender-App nach, in der seine Termine aufgelistet sind. Um 11 Uhr ist eine Nachbesprechung der Semestereinführungstage vermerkt. „Die Damen haben extra einen ruhigen Tag für das Porträt ausgewählt“, sagt Florian. Mit „Damen“ meint er das ehrenamtliche FSR-Mitglied, das sich als FSR-Geschäftsführerin bezeichnet und unbezahlt seinen Kalender auf dem Handy hat. Ohne sie könne er die ganzen Termine nicht schaffen.

Florian redet in bester Stromberg-Manier, nur, dass er es ernst meint.

Zur Mittagszeit geht es in den Sitzungssaal der Wiwi-Fakultät. Ohne Zustimmung des Gremiums wurde in der vergangenen Nacht bereits ein Werbebanner für den Campus in Auftrag gegeben, jetzt wird besprochen, mit welcher Strategie die FSRe

zur Zustimmung gebracht werden können. Zwei Dinge werden als kritisch angesehen: das Hygienekonzept und AEM. AEM ist die Abkürzung für die Liste *Aktiv, engagiert und motiviert*, die eine Gruppe um Florian 2013 für eine Veranstaltung in Auseinandersetzung mit dem Stura ins Leben rief und seitdem bei den Gremienwahlen antritt. Die Auseinandersetzung mit anderen Gremien und Listen ist bis heute geblieben. Florians Vorschläge sind bei vielen FSR- und Stura-Mitgliedern aus Prinzip nicht sonderlich beliebt, und das ist ihm bewusst.

Einer, der polarisiert

Florian polarisiert und hat über das Stura-Umfeld hinaus eine gewisse Bekanntheit erlangt. Es gebe, wie er sagt, einen grundsätzlich negativen Ruf, der ihm vorausseile. „Das ist so, weil viele sich nicht trauen, zu sagen: Eigentlich ist der supernett und macht ganz viel.“ Mit Letzterem hat Florian durchaus recht. Seit er 2011 mit seiner damaligen Lebensabschnittsgefährtin, wie er sie bezeichnet, aus dem Ruhrgebiet nach Jena kam, engagiert er sich sowohl allgemein- als auch hochschulpolitisch. Aufgewachsen in einer Familie, in der Politik kaum Thema am Küchentisch war, und in einer Region, in der man lieber nicht in die CDU eintritt, fand er in Jena in die Jugendorganisation eben jener Partei, die Junge Union. Die ehemalige Vorsitzende des EAH-Stura, eine Freundin und Nachbarin, habe ihn damals zum Eintritt überredet. Lange Zeit habe er sich auch für die Grünen interessiert und stand auf einer Mailingliste der Partei, aber die CDU sei dann doch eher sein Ding gewesen. Er unterstützt als freier Grafikdesigner und Fotograf mit eigener Agentur den CDU-Wahlkampf, konzentriert sich aber sonst weitgehend auf die Hochschulpolitik. „Mich zieht es nicht in die große Politik, da verdient man zu wenig“, sagt Florian. Irgendwo in der vierten Reihe im Bundestag wolle er nicht sitzen.

Durch die Agentur könne er sich sein nun mittlerweile zehnjähriges Studium selbst finanzieren. Seit Beginn seines Masterstudiums in Betriebswirtschaftslehre komme er ohne Unterstützung der Eltern aus, und müsse durch seine lange Gremientätigkeit auch keine Langzeitstudiengebühren bezahlen. Bafög habe der erste von drei Söhnen eines Geschäftsführers einer Anlagenbaufirma und einer Kita-Leiterin nie erhalten. Zum Ende seines Studiums möch-

te er sich partout genauso wenig äußern wie zum Namen seiner Agentur. „Ich will kein Datum vorgeben, dann organisieren vielleicht manche Partys, andere Trauerfeiern.“ Mit den Klausuren sei er größtenteils durch, sein Studium nehme im Vergleich zur Gremienarbeit weniger Zeit ein. Heute wird er keine Minute des Tages seinem Studium widmen.

Der Showdown

Es ist mittlerweile kurz vor 18 Uhr, kurz vor der großen Entscheidung, von der alles abhängen wird, zumindest geht Florian jetzt noch davon aus. Die Hitze drückt durch die Panoramafenster mit Blick auf das Bachstraßenareal und den Landgrafen hinein in das im FSR-Corporate Design verzierte Büro. Gegessen hat er bis dahin ein selbst belegtes Brötchen. Das war es. Nach der Sitzung soll es aber Spaghetti geben. Zur Feier des Tages. Es wird anders kommen.

Von Anfang an läuft es nicht gut. Einzelne Vertreter der 19 Fachschaftsräte hinterfragen die Kurzfristigkeit und das Übergangenwerden bei der Veranstaltungsplanung. Florian klingelt bei seinen verbündeten FSREN und dem Stura-Vorstand durch, dass sie etwas sagen sollen. Er selbst bleibt zunächst relativ still, lässt die anderen sprechen, niemand soll auf den Gedanken kommen, dass alles auf seinem Mist gewachsen ist.

Er gestikuliert bei Redebeiträgen mit dem Bleistift in der Hand, als stehe er in einem voll besetzten Olympiastadion

Nun wird der Punkt Wahlwerbung aufgemacht, die Gremienwahlen beginnen in derselben Woche wie das Festival, auf dessen bereits gedruckten Plakaten genau eine politische Liste prangt: seine. Er plustert sich auf und schüttelt den Kopf. Obwohl keine Kamera auf ihn gerichtet ist, gestikuliert er bei seinen Redebeiträgen mit dem Bleistift in der Hand, als stehe er in einem voll besetzten Olympiastadion. Er könne doch wegen der Gremienwahlen nicht die EM-Spiele verschieben. Hastig tippt er in allen

möglichen Telegram-Chats. Da ist noch ein FSR auf seiner Seite, dort werden plötzlich noch 600 Euro klargemacht. Je später der Abend, desto mehr geht es mit ihm durch. Er wird sarkastisch und leicht stinkig zu denen, die gegen seinen Plan argumentieren. Ein Mitglied, das für ihren FSR die Ablehnung bekundet, fährt er in der öffentlichen Sitzung an: „Du warst doch gar nicht auf eurer Sitzung, sondern lieber betrunken im Para.“ Nach dem Protest mehrerer Mitglieder entschuldigt er sich für die Aussage, das sei nicht redlich gewesen. Was passiere, wenn die Mittelfreigabe über 7000 Euro abgelehnt werde: „Ich würde privat auf Geldern sitzen bleiben.“ Und so wird es an diesem Abend kommen.

Um 22:30 Uhr soll der Beschlusstext abgestimmt werden, Florian pocht auf namentliche Abstimmung, ein von ihm auch in Stura-Sitzungen gern genutztes Druckmittel. Auf dem Radiergummi seines Bleistifts kauend führt er Strichliste: sechs Ja-Stimmen, acht Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen. „Tja, das ist schade“, sagt er verhältnismäßig leise und bedrückt, als habe er gerade ein Stück Kreide verschluckt. Nudeln gibt es heute keine mehr, Florian kauft bei Fritz Mitte eine halb gefüllte Pommesbox, die eigentlich für den Müll bestimmt war. Eines ist sicher, aufgeben wird er nicht, sein Spiel beginnt erst noch.

Meister der Spielchen

Das fünftägige Festival findet trotzdem statt. Man habe Sponsoren auftreiben können und Privatgelder seien geflossen. Auch er habe etwas dazu gegeben, wie viel genau, möchte er nicht sagen. Einzelne Kritiker, von Florian als Argumentationsführer gegen das Festival ausgemacht, bekommen am Folgetag sein Spiel zu spüren. Er fordert in einer Mail Einsicht in die laufenden Finanzen und die Jahresabschlüsse der betreffenden FSRE und droht, Fehler an die Innenrevision der Universität weiterzuleiten.

Ähnlichen Methoden sieht sich das Campusradio ausgesetzt, das im Zuge der Berichterstattung über das Festival zum „unerwünschten“ Gast wird und sich von Florian persönlich in der Pressefreiheit eingeschränkt fühlt. Vorausgegangen ist eine Instagram-Story vom gleichzeitig mit dem Frietival stattfindenden Public Viewing am Institut für Sportwissenschaft, bei dem der Organisator Markus Wolf interviewt wurde. Wer schon mal einer Stura-Sitzung beiwohnte, weiß, Markus vom *Ring Christlich Demokratischer Studenten* (RCDS) und Flo-

rian diffamieren sich gegenseitig oft auf das Schärfste. Dass nun also gerade sein Erzfeind mitten im Wahlzeitraum Sendezeit beim Campusradio bekommen hat, er aber nicht, ist für ihn eine Verletzung der Neutralität. Die Folge: Das Campusradio bekommt die Mitteilung, eine Presseakkreditierung für schon verabredete Interviews mit den auftretenden Bands erst wieder zu erhalten, wenn sie die Berichterstattung diesbezüglich anpassen. Nach Aussage des Chefredakteurs Oliver Schulz kündigt Florian an, einen Antrag zu stellen, um das Campusradio zukünftig von allen Veranstaltungen des FSR Wiwi auszuschließen und fordert Olivers Dienstreise an. Im Nachhinein droht er dem Radio, eine Rechnung für Getränke im dreistelligen Bereich auszustellen. Die Redaktion bestreitet, Getränke im Wert dieser hohen Summe konsumiert zu haben. Die Taktik ähnelt dem Umgang mit den kritischen FSREN.

Florian läuft rot an, lacht gekünstelt und spricht von „linksradikalen Spinnern in der letzten Reihe“. Wieder einmal sind alle gegen ihn.

Zur Stura-Wahl wird Florian erneut ins Gremium gewählt, doch er ist nicht zufrieden, der RCDS habe zu viele Stimmen abbekommen. Auf der folgenden Sitzung gibt es einen Tagesordnungspunkt unter dem Titel „Verdacht des Verstoßes gegen die Neutralität bei Wahlen auf Frietival“. Die Wahlen seien durch Florian manipuliert worden, heißt es vor allem aus der linken Ecke. Fotos dokumentieren, dass zwischen Filmen oder Konzerten auf der Leinwand unter anderem ein Banner mit dem Spruch „AEM - Für eine Universität, in der wir gut und gerne studieren“ gezeigt wurde, an Gerüsten waren Banner angebracht, die für seine Liste warben. Auch wenn das Festival nur zum kleinen Teil durch Studierendengelder finanziert wurde, Florian spricht von 4000 Euro bei Gesamtkosten von 51.000 Euro, prüft der

Wahlvorstand die illegale Verwendung für Wahlwerbung. Beim Vor-Ort-Termin sei diesem aber kein Verstoß aufgefallen, es sei zu vermuten, dass Plakate angebracht wurden, nachdem die Prüfung vorbei war. Florian läuft rot an, lacht gekünstelt und spricht von „linksradikalen Spinnern in der letzten Reihe“. Wieder einmal sind alle gegen ihn. Bis auf dem Stura-Vorstand, der hält sich bedeckt.

Was bleibt?

Man fragt sich oft, warum das alles? Warum müssen es immer riesige Events wie Friedrich tanzt sein, bei dem Florian den ganzen Campus zur Tanzfläche machte? Warum nicht ein entspanntes Ehrenamt, sondern ein auf seine Person zugespitzter FSR, der über die Jahre zu einem bürokratischen Apparat mit Referenten, Jour Fixe-Treffen und Geschäftsführern mutiert? Statt mal hier und da ein Treffen oder eine kleine Party zu organisieren, schläft Florian nach einem 12-Stunden-Tag nicht selten im Büro. Bettzeug, frische blaue Hemden und etliche Paar Schuhe stehen ganz selbstverständlich im Raum. „Es geht mir gut“, sagt er wiederholt. Vielleicht dreimal zu viel, um es ihm mühelos abkaufen zu können. Er habe sehr viel Spaß im Stura und den ganzen Tag tolle Leute um sich herum. Wenn er nach Hause komme, sei er froh, alleine zu wohnen und seine Ruhe zu haben.

Die Mitglieder folgen dem gebürtigen Rheinländer, geben sich seiner Art hin und haben scheinbar Freude dabei. Er posiert bei Gruppenbildern immer in der Mitte. „Ich bin ja auch immer wichtig.“ Und ja, das ist der Punkt. FSR und AEM sind auf seine Person fixiert. Aktuelle Teammitglieder arbeiten freiwillig und ehrenamtlich in seinem Apparat mit, und nehmen ihn bei kritischen Nachfragen in Schutz. Spricht man mit ehemaligen Mitgliedern, sieht es ein wenig anders aus. Wer nicht mehr Teil der Gruppe sein will, wird auch schnell mal auf Telegram blockiert. Er gehe nicht davon aus, dass alles zerbricht, sollte er sein Studium in nächster Zeit beenden: „Früher hätte ich gesagt, ich will mehr, aber heute sage ich, ich klebe an nichts, es kann auch gern jemand anderes machen.“ Über den selbst geschaffenen Förderverein wird er dem FSR erhalten bleiben, als bemerkenswerte Person alle mal, das kann ihm wirklich niemand abstreiten.

Tim Große

DER STURA WIRD KONSERVATIVER

Wechsel im Stura: Der RCDS kann sein Ergebnis mehr als verdoppeln, während die Grünen gar nicht mehr antraten und die Linken viele Sitze verloren. Die Wahlbeteiligung sank erneut.

Vom 14. bis zum 23. Juni konnten die Studierenden entscheiden, wer sie ab dem Wintersemester in den Gremien der Universität vertreten soll.

Studierendenrat

Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) wird stärkste Kraft (13 Sitze), gefolgt von der Emanzipatorischen Linken Liste (4 Sitze), der Juso-Hochschulgruppe (3 Sitze) und der Liste für amöboide Bewegung (3 Sitze). Damit haben die Ellis ihren Status als stärkste Kraft im Stura eingebüßt und fünf Sitze verloren. Die im letzten Jahr zweitstärkste Grüne Liste trat derweil gar nicht mehr an. Größter Gewinner ist der RCDS, der vorher nur fünf Sitze hatte und acht dazu gewann. Die Liste, AEM, Liste 42, Liste 84, *\begin{itemize}* und die Linkliberale Liste (LiLi) konnten ihre Sitze verteidigen. Liste 3 (2 Sitze) und Liste 2 und Roter Campus (jeweils 1 Sitz) sind neu im Stura dabei.

Die Wahlbeteiligung sank im Vergleich zum letzten Jahr auf etwa 16 % und da-

mit auf den niedrigsten Stand seit Einführung der Onlinewahlen vor drei Jahren. Die Fachschaft mit der höchsten Wahlbeteiligung war Ur- und Frühgeschichte mit 31,7%, die niedrigste war Deutsch als Fremd- und Zweitsprache/Interkulturelle Wirtschaftskommunikation mit 8,1 %.

Senat

Im Senat, dem zentralen Gremium der Uni, werden die Studierenden durch vier Mitglieder vertreten, zwei für die Fakultäten der Medizin, Mathematik und Naturwissenschaften und zwei für die Geistes- und Sozialwissenschaften.

In den Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten trat keine linke oder grüne Liste an, weshalb diese beide Sitze aus dem Vorjahr verloren. Der RCDS lag auch hier deutlich vor AEM und der Hochschulgruppe Volt, somit übernimmt Markus Wolf einen Senatorplatz. Der andere Sitz geht an die zweitstärkste Liste AEM mit Inga Glöckler.

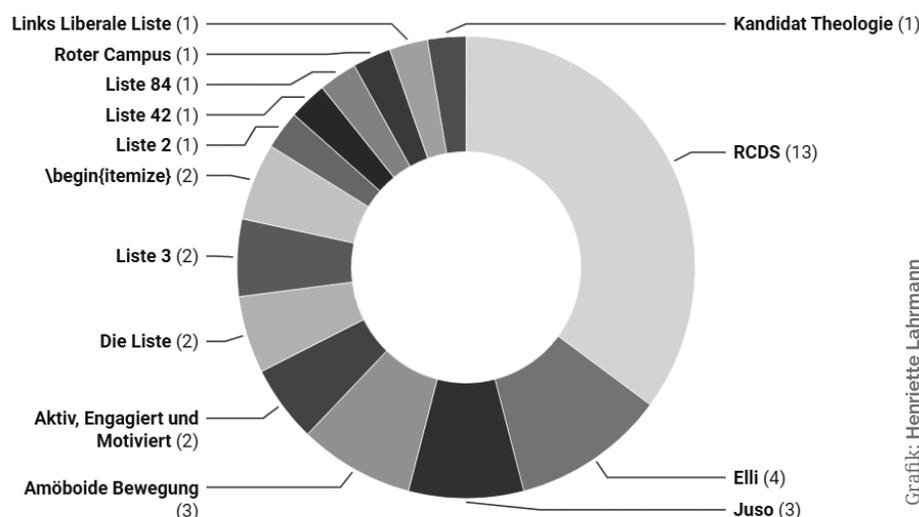
In den Fakultäten für Medizin, Mathematik und Naturwissenschaften trat ausschließlich der RCDS an, und hat somit drei Viertel der Sitze im Senat inne. Hier werden die Studierenden nun von Leah Kanthack und Sophie Köhle vertreten.

Die Wahlbeteiligung lag bei etwa 17 %.

Tim Große

Ergebnisse Stura-Wahlen 2021/22

Anzahl der Sitze im Stura



STIFTUNG KNEIPENTEST (3)

Wir lassen eine alte Rubrik wieder aufleben: Diesmal in der BeSie - der Kneipe für Jena Ost.

Wir haben unzählige Male die Wagnergasse abgeklappert, haben uns im *Quirinius* betrunken und kennen den Keller vom *Zuhause* in- und auswendig. Es ist an der Zeit, neue Räume zu erobern. Wir gehen in Kneipen und Gaststätten außerhalb der Innenstadt, in solche ohne studentische Klientel, wo die Gentrifizierung noch nicht stattgefunden hat. Dorthin, wo das Bier noch aus Thüringen kommt und die Wirte um ihre langsam wegsterbenden Stammgäste Angst haben müssen. Ganz oben auf unserer Liste steht dafür die *BeSie* in Jena Ost.

Über die *BeSie*, die ihren Namen dem ehemaligen Verlauf der B7 zu verdanken hat, existieren im Internet Gerüchte, dass sich vor allem die Wählerschaft aus dem rechten Spektrum hier zu Hause fühlt, wovon wir uns natürlich nicht abschrecken lassen. Außerdem warb *die Kneipe für Jena Ost* zur Fußball-WM 2018 auf Facebook mit Freibier für jedes Tor „unserer großartigen Nationalmannschaft“. In Erwartung auf genügend Freibier zieht das Akrützel zum Spiel von Deutschland gegen Ungarn, um sich in der von außen verspiegelten und unscheinbaren Kneipe einen Eindruck vor Ort zu machen. Gut, dass man mittlerweile wieder in die Kneipen hinein gehen und einen unverfälschten Blick hinter die Kulissen wagen kann.

„Männer, nehmt die Dinger ab, wir sind hier nicht im Krieg“

Beim Eintreten werden die Investigativjournalisten kritisch beäugt. Vielleicht, weil sie Neuankommlinge sind – oder weil sie Masken tragen: „Nehmt die Dinger ab, Männer. Wir sind hier nicht im Krieg.“ In der *BeSie* ist also noch gar nichts, kein Corona, gar nichts.

Der Laden ist proppenvoll, kein Wunder bei diesem historischen Spiel, das vor allem

durch die Regenbogendebatte geprägt ist. Für die Neuen bleibt noch ein Tisch unter einem ausgestopften Hecht, vorbei an den Stammgästen, die aus ihren eigens mitgebrachten Humpen trinken, und der



Würfeltruppe, die sich noch nicht einmal von einem Tor der deutschen Nationalmannschaft aus der Ruhe bringen lässt. Lediglich bei der deutschen Nationalhymne erfolgt der Befehl der Stammgäste, das Würfeln gefälligst einzustellen. Da geht es schließlich um Respekt. Aufgestanden, Mitgesungen und die Hand aufs Herz gelegt wird aber nicht.

Die *BeSie* ist auf den ersten Blick vor allem männlich. Als Gäste sind nur Männer anwesend, es ist auch nur die Herrentoilette ausgeschildert. Es wird noch laut gerülpst und anschließend anerkennend genickt. Die Fliegen werden noch mit der bloßen Hand gefangen und geraucht wird hier auch noch drinnen, wie früher. Dem Glücksspielverfallenen fällt die Asche sogar unbemerkt auf den Linoleumboden, sein Spiel fesselt ihn einfach zu sehr. Über eine Stunde lang füttert er den Automaten mit seinem Kleingeld – leider ohne Erfolg. Schließlich muss er den Abend beenden, bevor die Deutschen den Sieg nach Hause tragen können. Ihm fehlt das nötige Geld für mehr Bier.

Die einzige anwesende Frau ist die Bardame, die den Herren das Bier bringen darf, während sie selbst am Fruchtsecco nippt. Fast schon studentisch ist sie den ganzen Abend barfuß unterwegs, geht sogar barfuß auf die Toilette. Man könnte jetzt fragen, ob das mit dem Hygienekonzept vereinbar ist, aber sie ist ja auch die Einzige, die diese Toilette benutzt.

Nach dem Anpfiff dreht sich erst einmal alles um Fußball. Die ungarische Nationalmannschaft, von einem Gast liebevoll als „eselsalamifressende Dorftruppe“, später sogar als „Eselpetschenlutscher“ bezeichnet, hat hier nicht so viele Fans. Hin und wieder wird sich ironisch über einen Angriff der Mannschaft gegen „unsere Jungs“

gefreut. Aber auch die deutsche Nationalmannschaft erntet Kritik von den fähigen Zuschauern. Thomas Müller spiele nur gut, wenn es auch für seine Mannschaft gut aussehe, ansonsten schiebe er alles auf seinen Kapselriss, der „scheiß Wichser“.

Angst vor dem Regenbogen

Die größte Angst – direkt nach dem möglichen Aus für die Deutschen – ist tatsächlich der Regenbogen. Die gesamtgesellschaftlich angestoßene Debatte fand auch hier genügend Erzählstoff. Ein Gast merkt kritisch an: „Jetzt ist Corona vorbei, dann fangen sie mit der Scheiße an. Das kann ja keiner mit anhören.“ Ständig fragen die Männer, warum der Regenbogen nicht zu sehen sei. Warum ist die Eckfahne keine Regenbogenfahne? Warum hat der Schiri eine gelbe und keine Regenbogenkarte? „Manuel Neuer? Das ist doch ein Homo mit seiner Armbinde.“ Als es schließlich zu regnen beginnt, ist den Männern die Furcht ins Gesicht geschrieben. Jetzt ein Regenbogen über dem Stadion – das wäre der Super-GAU.

Die ungarische Nationalmannschaft, von einem Gast liebevoll als „eselsalamifressende Dorftruppe“ bezeichnet, hat hier nicht so viele Fans

Der Regenbogen bleibt aus, die Deutschen gewinnen, man könnte meinen, die Feierstimmung in der Kneipe könne nun beginnen. Es wird aber weiter hitzig debattiert. Angela Merkel ist im Fernsehen zu sehen und wird sofort für ihre Politik kritisiert. Ihr blauer Blazer, den sie in ihrer letzten Fragestunde im Bundestag trägt, las-

se vermuten, dass sie nun endlich die Partei gewechselt habe. Die Angst vor Überfremdung wird thematisiert, es wird zynisch angemerkt, dass deutsch heutzutage nur derjenige sei, der schwarz sei und Regenbogenflagge trage. Schließlich sind sich aber alle einig: „Auch, wenn Fremde im Land sind, es ist unser Land. Auch, wenn wir nicht gewinnen sollten: es bleibt unser Land.“

Ohne Verletzungen heim gekommen

Als genug Biere geflossen sind, werden auch die Redaktionsmitglieder angesprochen. Der Kneipen-DJ verbreitet gute Laune mit Bangern wie *Aloha Heja He* oder *Cordula Grün*. Da er seinen Soundcloud-Mix nur starten und sich nicht weiter um diesen kümmern musste, hat er Zeit, die Journalisten in seine Gespräche zu integrieren. Eines der Mitglieder hält er sogar für einen alten Freund, sein Vater sei ja schon länger nicht mehr in der BeSie gewesen. Nachdem die Verwechslung geklärt werden konnte, fragt er sie, ob sie nun öfter kommen würden, und lädt sie sogar zu seinem bevorstehenden 40. Geburtstag ein. Doch ist ein Gast weniger überzeugt von den Neuankömmlingen in der Kneipe. Es wirkt, als hätte er Lust auf einen kleinen Streit und beginnt, zu provozieren, sodass wir beschließen, den Abend gegen 2 Uhr morgens zu beenden.

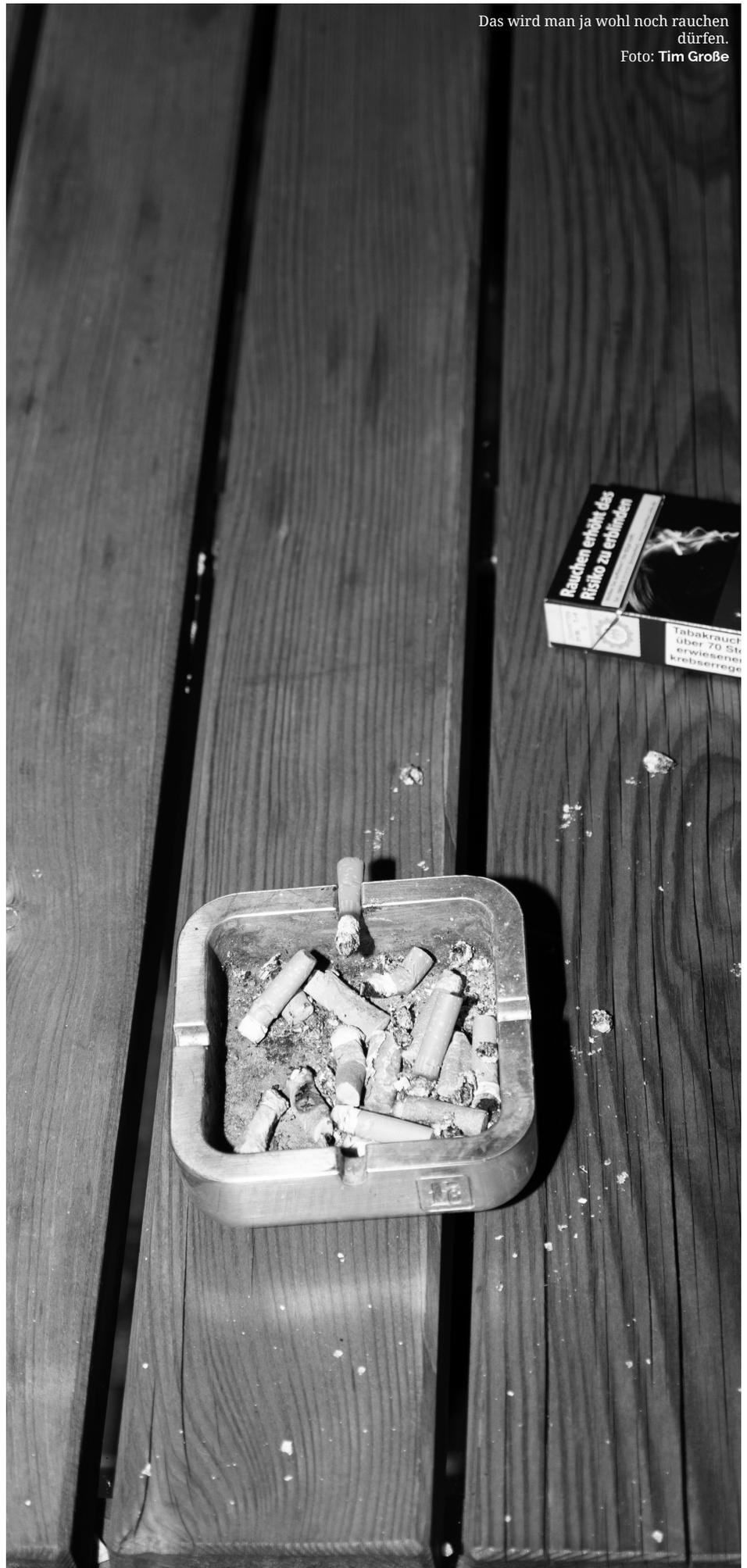
Das Freibier, das es noch zur WM gab, wurde nicht verteilt. Scheinbar ist ein Tor der Deutschen gegen die Ungarn nicht genug wert. Man musste sich also den ganzen Abend befremdliche Gespräche anhören und am Ende auch noch das ganze Bier bezahlen. Zwar kostet der halbe Liter keine drei Euro, dafür müssen die Klamotten vor dem Schlafzimmer ausgezogen werden, falls man nicht in einem Räucherofen schlafen möchte. Vielleicht gehen wir beim nächsten Mal doch wieder in die Wagnergasse und lauschen links-grün-versifferten Klimadebatten.

Lukas Hillmann

Mitarbeit: Mathis Brinkmann und
Tim Große

Das wird man ja wohl noch rauchen dürfen.

Foto: Tim Große



DIE FSU (J)ENTWAFFNEN?

Der Hörsaal als Panzerschmiede?
Foto: Tim Große



Die FSU bekennt sich offiziell zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, kooperiert aber gleichzeitig mit Unternehmen aus der Rüstungsindustrie. Wie passt das zusammen?

Die Grüne Jugend Jena rief am 8. Juni zu einer Demonstration auf, in der sie die Entwaffnung des Jenaer Unternehmens *Jenoptik* forderte. Außerdem appellierte sie an die FSU, ihre gesellschaftliche Verantwortung ernst zu nehmen. Diese hat seit 2007 eine Zivilklausel, in der sie sich zur Wahrung des friedlichen Zusammenlebens der Menschen bekennt. Andererseits arbeitet sie mit Jenoptik zusammen, dessen Tochterunternehmen *Vincorion* an verschiedenen Militärprojekten arbeitet und 2019 an einem Rüstungsexport an die Vereinigten Arabischen Emirate beteiligt gewesen ist. Widerspricht die FSU mit dieser Kooperation der Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung?

FSU, Jenoptik und die Vereinigten Arabischen Emirate

Neben Medizintechnik, Automobil- und Halbleitersausrüstungsindustrie werden die Produkte von Jenoptik auch in verschiedenen Militärtechnologien eingesetzt. Das Tochterunternehmen, *Vincorion*, ist an verschiedenen Militärprojekten beteiligt, unter anderem am Luftverteidigungssystem *Patriot*, am Kampfpanzer *Leopard 2*, dem Schützenpanzer *Puma* und dem Kampfflugzeug *Eurofighter*. *Vincorion* verdient somit am Konflikten in der ganzen Welt. Erst 2019 lieferte das Unternehmen Stromaggregate für ein Luftabwehrsystem an die Vereinigten Arabischen Emirate, die zu dieser Zeit am Jemenkrieg beteiligt waren. Unternehmensangaben zufolge erwirtschaftet die Militärtechniksparte von Jenoptik so ein Fünftel des Ge-

samtumsatzes des Unternehmens und beschäftigt etwa 20% der Mitarbeiter:innen. Jenoptik ist also maßgeblich an Rüstungsproduktion und -export beteiligt.

Jenoptik und die FSU haben eine lange Tradition der Zusammenarbeit. Das Unternehmen unterstützt die Universität nach eigenen Angaben finanziell, sie planen Veranstaltungen und führen gemeinsame Forschungsprojekte durch. Außerdem dient Jenoptik für viele Absolvent:innen der FSU als erster Arbeitgeber und bietet ihnen einen Start ins Berufsleben. Das gut funktionierende Netzwerk des Unternehmens dient so laut der Pressestelle der FSU als ein entscheidender Standortvorteil der Universität. Sie ist also durch die Kooperation mit Jenoptik nicht direkt an Rüstungsforschung oder -produktion beteiligt, bietet ihr aber Forschungsgrundlagen und ein Ausbildungsnetzwerk.

Gleichzeitig profiliert sich die FSU mit einem Bewusstsein für ihre gesellschaftliche Verantwortung. In der Grundordnung bekennt sie sich zu ihrer Mitverantwortung „für die Folgen und den möglichen Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse“ und verpflichtet sich dem „friedlichen Zusammenleben der Menschen“. Auch in ihrem Leitbild präsentiert sich die FSU verantwortungsbewusst. Unter dem Leitspruch „Licht gewinnen und verbreiten“ mahnt sie dazu, sich unter „den Vorzeichen eines friedlichen, demokratischen und nachhaltigen Zusammenlebens“ den Herausforderungen der Wissenschaft und Gesellschaft zu stellen. Durch das Thüringer Hochschulgesetz ist die FSU außerdem dazu verpflichtet, sich öffentlich mit der gesellschaftlichen Verantwortung ihrer Forschung auseinanderzusetzen.

Auf eine Anfrage, wie die FSU diesem Anspruch gerecht werde und sich mit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung auseinandersetze, verwies sie auf die Grundordnung der Universität. In ihr seien zwei Möglichkeiten der Auseinandersetzung gegeben. Einerseits appelliert sie an die einzelnen For-

schenden, sich mit möglichem Missbrauch ihrer Forschungsergebnisse auseinanderzusetzen. Andererseits rief der Senat 2019 eine Kommission für sicherheitsrelevante Forschung ins Leben. Sie besteht aus Lehrenden, Studierenden und akademischen Mitarbeiter:innen und überprüft gegebenenfalls Forschungsprojekte, die gegen die Grundsätze der Universität verstoßen. Konkrete Forschungsprojekte, die z.B. an bestimmten Rüstungstechnologien arbeiten, können so überprüft und beendet werden. Seit der Einberufung tagte die Kommission jedoch kein einziges mal.

Verantwortung jenseits von Laboren, Hörsälen und Büros

Die FSU versteht ihre Verantwortung vor allem in der Vermeidung von Missbrauch ihrer Forschungsergebnisse. Forschung wird in Jena nur für zivile Zwecke gestattet. Das ist aber nur ein kleiner Teil ihrer Verantwortung. Sie hilft Jenoptik dabei, Netzwerke zu knüpfen, ausgebildete Mitarbeiter:innen anzuwerben und betreibt im Auftrag von Jenoptik Forschung, die zwar nicht direkt mit Rüstungsgütern in Verbindung gebracht werden kann, das Unternehmen aber dennoch unterstützt.

Aus Sicht der FSU wird sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht: Es ist nicht die Universität, die an Waffen forscht und diese exportiert. Sie ist aber trotzdem Teil eines Netzwerkes, das nicht nur an Rüstungstechnologien forscht, sondern auch Rüstungsgüter produziert und in Krisenregionen exportiert. Dieser Teil ihrer Verantwortung ist der blinde Fleck der FSU. Sie beschränkt sich nicht auf konkrete Projekte oder Personen, sondern betrifft die Universität als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs.

Johannes Vogt

REPUBLIK AM ABGRUND

101 Jahre nach dem Kapp-Lüttwitz-Putsch betrachtet eine neue Ausstellung im Stadtmuseum Jena die Geschehnisse dazu in Mitteldeutschland.

Burschis patrouillieren in den Straßen, die universitären Eliten feiern den Umsturz der Republik und nur ein paar bewaffnete Arbeiter verteidigen die letzten Reste der Demokratie. So sieht nicht nur der größte Albtraum der Linken aus, sondern ein bisschen auch die Stadt Jena im März 1920. Am 13. März dieses Jahres versuchten antidemokratische Militärs, die Weimarer Republik zu stürzen. Im Rahmen des Kapp-Lüttwitz-Putsch kam es zu Unruhen im ganzen Land, wobei die Thüringischen Gebiete besonders betroffen waren. Tage voll brutaler Auseinandersetzungen, Straßenblockaden und Patrouillen von Gegnern und Unterstützern der Republik prägten das Bild vieler Städte. Jedoch scheiterte der Versuch nach wenigen Tagen und die Weimarer Republik konnte weiterbestehen. Dennoch starben über 700 Menschen, tausende wurden verletzt, und die Stabilität der Republik wurde dauerhaft geschwächt.

Die Ausstellung *Gegenrevolution 1920. Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Mitteldeutschland* beschäftigt sich mit diesen Ereignissen und fokussiert sich dabei auf Regionen im heutigen Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt und auf die Rezeption der Ausschreitungen. Seit Kurzem ist die von Christian Faludi kuratierte Ausstellung im Jenaer Stadtmuseum zu sehen.

Putsch in Jena

Den Putsch führten General Walther Freiherr von Lüttwitz und weitere Militärs an. An der Spitze der neu ausgerufenen Regierung stand Wolfgang Kapp. Getrieben wurde der Vorstoß von konservativen und rechtsextremen Stimmen, die die erst 1918

gegründete Weimarer Republik ablehnten. In vielen Gegenden bildeten sich Einwohnerwehren, die versuchten, den Putsch auch vor Ort durchzusetzen. Andere Gruppen wehrten sich aber dezidiert dagegen: Ein großer Teil der Arbeiter:innenschaft legte seine Arbeit in einem Generalstreik nieder und formte Arbeiterwehren. Auch in Jena formierten sich bewaffnete Gruppierungen. Einige Studierende und viele der universitären Eliten unterstützten dabei den Putsch. Jedoch erhielt ein in Jena aufgestellter Verband, der zu großen Teilen aus Mitgliedern studentischer Verbindungen bestand, keine Anweisungen von Putschisten und konnte schnell überwunden werden, weshalb es in Jena zu keinen größeren Auseinandersetzungen kam.

Die in fünf Räume aufgeteilte Ausstellung nimmt im ersten Abschnitt Städte wie Weimar, Jena oder Halle als Beispiele heran und beschreibt detailliert die dortigen Geschehnisse im Rahmen des Putschs. Das ergänzen Exponate, wie historische Kleidungsstücke, Flugblätter und Fotografien. Die vielen beteiligten Gruppierungen wer-

den alle zusätzlich mit kurzen Einzeltexten erläutert. Ohne das wäre das Wirrwarr an Bewegungen auch schwerlich zu durchblicken. Manche Exponate wirken dabei etwas wahllos hinzugefügt, aber vielleicht schafft es gerade deren Vielzahl, die Zeit näher heranzuholen. Dadurch, dass die Schau thematisch relativ eng gehalten ist, könnte sich jemand, der sich bisher noch wenig mit der Weimarer Republik auskennt oder dem die Grundzüge des Kapp-Lüttwitz-Putschs unbekannt sind, beim Einordnen der Ereignisse schwer tun. Dennoch eröffnet die Ausstellung einen guten Einblick in die wichtigsten Aspekte des Putschs, gerade in Verbindung zur Regionalgeschichte Mitteldeutschlands.

Ignoriert und instrumentalisiert

Der zweite Schwerpunkt der Ausstellung beschäftigt sich mit der Rezeption des Putschs in der Weimarer Republik, NS-Diktatur, DDR und BRD. Hier werden die ausführlichen Beschreibungen von Gemälden unterteilt, die die Unterschiede verdeutlichen.

In Weimar zum Beispiel wurde ein Denkmal für die Gefallenen des März 1920 im Bauhausstil errichtet, das aber zur NS-Zeit abgerissen und später wieder errichtet wurde. Gerade in der DDR wurde der Putsch viel diskutiert und politisch instrumentalisiert. Dabei verfälschte man auch einiges, die Rolle der KPD hob man beispielsweise besonders hervor und ignorierte andere Gegner des Putschs. In der BRD fand das Thema vergleichsweise wenig Beachtung. Die Ausstellung verdeutlicht dies durch das Beispiel zweier vergleichbarer Schulbücher: In der DDR waren dem Thema 6 Seiten gewidmet, in der BRD lediglich 6 Zeilen.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 5. September 2021. Mit dem Eintritt ins Stadtmuseum (kostenlos mit dem Kulturticket) kommt man auch in die weiteren Ausstellungen des Museums und der *Kunstsammlung e.V.* im Haus.

Ariane Vosseler



Angehörige der Marinebrigade verteilen am 13. März in Berlin Flugblätter zum Putsch.
Foto: Bundesarchiv



Zweckmäßig, günstig, anonym - Wohnheime gelten als Alternative zum hart umkämpften privaten Wohnungsmarkt in Jena. Ein Blick in zwei der Jenaer Wohnheime.

Große Betonklötze zerschneiden Jenas Stadtbild. Nicht wenige davon: Wohnheime für Studierende. 2019 fanden in 29 Heimen etwa 3.000 Studierende Platz. In den Jahren davor stieg der Wohnplatzbestand kontinuierlich, dennoch waren die Häuser immer hoch ausgelastet. Das Studierendenwerk machte 2019 17,5 Millionen Euro Umsatz mit deren Vermietung. Wie geht es den Bewohner:innen?

Einer Umfrage des Studierendenwerks aus dem Jahr 2018 unter Wohnheimbewohner:innen zufolge: Prächtig. 85,5% der Befragten würden demgemäß ihre Wohnanlagen weiterempfehlen. Positiv hervorgehoben wurden die Lage und das Preis-Leistungs-Verhältnis. Außerdem seien die Befragten mit der Möblierung und Ausstattung der Wohneinheiten sehr zufrieden.

Wohnheimtutorin, Streitschlichterin und selbst Bewohnerin

Miriam's* Fazit nach vier Jahren im Betonurm Karl-Marx-Allee 3 in Lobeda West fällt dagegen eher nüchtern aus: Sie lebe in einer Zweckgemeinschaft, könne aber so ihr Psychologiestudium verhältnismäßig günstig zu Ende bringen. Für elf Quadratmeter in ihrer Vierer-WG zahlt sie 160 Euro. Da drängt man das eigene Wohlbefinden eben ganz weit in den Hintergrund. Ihre Mitbewohnerinnen versuche sie eher zu meiden: Nur wenn sie hört, dass die Gemeinschaftsräume leer sind, verlässt sie

ihr Zimmer. Auch der ständige Wechsel der Bewohner:innen irritierte die 22-Jährige anfangs: „Man kommt nach Hause und dann ist da jemand anderes.“

Die Fluktuation ist hoch, vor allem unter den internationalen Studierenden. Für die ist Hannah Meyer als Wohnheimtutorin im Heim auf der Carl-Zeiss-Promenade 8 (EAH-Campus) zuständig. Hier betreut sie zusammen mit einem anderen Tutor die internationalen Studierenden, ist gerade am Anfang Ansprechpartnerin für alle Fragen: Wo kann man einkaufen? Wie funktioniert die Uni? Was ist zu tun, wenn es Streit mit der Mitbewohnerin gibt? 50 bis 60 Ein- und Auszüge verzeichnet das Wohnheim insgesamt pro Semester.

Die 24-Jährige berichtet von einer entspannten Atmosphäre und Umsicht unter den Bewohner:innen. Die meisten Leute fühlten sich wohl, meint Hannah, und wenn jemand Neues einzieht, verteilen die Mitbewohner:innen oft schon vorher Zettel mit Willkommensbotschaften: „Nimm dir, was du brauchst.“ Klar gebe es ab und zu Probleme, wenn die vielen verschiedenen Kulturen aufeinanderprallen und einer Bewohnerin zum Beispiel der Geruch in der Küche nicht behage. Hannah sucht dann das Gespräch und macht die Beteiligten darauf aufmerksam, dass sie sich selbst für das Leben im Wohnheim entschieden haben und nun eben damit zurechtkommen müssen. Viel mehr kann sie nicht tun, und schließlich ist das Wohnheimtutorat auch nur ein Ehrenamt mit Aufwandsentschädigung. Dass sie quasi 24/7 verfügbar sein muss, da internationale Studierende oft abends oder nachts anreisen und auch zu diesen Zeiten Probleme haben, nimmt Hannah in Kauf.

Wie ergeht es ihr selbst in ihrer Zweier-WG? Nachdem sie auf dem freien Wohnungsmarkt keine Einzelwohnung fand, wick sie auf das Wohnheim aus. Mittlerweile ist sie zufrieden: Die Wohnung sei

ordentlich, frisch renoviert und gewähre genügend Privatsphäre. Insgesamt sei es eine gute Wohnung für einen guten Preis. Das Thema Internet spricht sie nicht an. Miriam dagegen erzählt, dass es kein WLAN gebe, nur einen LAN-Anschluss, den man sich für 10 Euro pro Monat dazubuchen könne. Einen eigenen WLAN-Router dürfe man sich nicht installieren. In Zeiten von Online-Lehre und Smartphone scheint das ein Hohn zu sein und anachronistisch dazu.

Gute Wohnung, guter Preis - nur WLAN gibts nicht

Vor der Pandemie lebte Miriam mehrere Semester ohne WLAN und nutzte nur mobile Daten. Was sie ansonsten bemängelt, ist die Hygiene. Das fängt bei den gemeinsamen Waschmaschinen im Keller an, in deren Gummirändern sie Haare fremder Menschen findet, und hört bei ihrem Geschirr auf. Das sei nach mehreren Semestern Benutzung durch ihre Mitbewohner:innen so dreckig, dass sie es nicht mehr als ihr Eigentum betrachte. Inzwischen verstaut sie ihr Geschirr im eigenen Kleiderschrank. Teilen funktioniere einfach nicht. Man merkt: Miriam hat sich mit der Situation arrangiert. Ihre Wäsche wäscht sie nun eben bei ihrem Freund, bei dem sie die halbe Woche verbringt.

Von der oben genannten Umfrage hat sie nichts mitbekommen. Ganz so rosig, wie vom Studierendenwerk dargestellt, scheint die Lage in den Wohnheimen also doch nicht zu sein. Wäre es an der Zeit, mal wieder nachzuhorchen, wie es den Studis in den vielen anonymen Wohntürmen wirklich geht? Damit die eigene Wohnung während des Studiums ein Rückzugs- und kein Fluchtort ist.

**Carolin Lehmann und
Maja Reinhardt**

*Name geändert

FISCHERMAN'S FRIENDS

Corona hat unseren Autor einsam gemacht. Niemand kommt mehr zu ihm nach Hause, um im fleckigen Feinripp-Unterhemd billiges Dosenbier zu trinken. Deshalb sucht er sich jetzt neue Freunde. Heute: das Finale. Endlich. Jena jubelt.



Foto: Dominik Itzigeht

Die Kneipen sind wieder offen. Kein Scheiß. Erst eine FritzMitte-Pommes am Johannisplatz, dann zur Leutraquelle in Jena West. Im Biergarten um uns herum: Menschen. Kein Scheiß. Richtige Menschen mit Bier. Kein Dosenbier, aber immerhin. Josi will spätestens um Mitternacht heim – ihr Zug fährt um 7 Uhr.

Wir setzen uns, geschwind eilt die Wirtin herbei. Sie heißt Kerstin und erzählt uns ungefragt die bewegte Geschichte der Wohngebietskneipe. „Darfs bei dir noch was sein, Jungchen“, fragt Kerstin in verrauchtem Thüringisch, während ihre Hand freundlich und doch kräftig meinen Arm packt. Ich fühle mich wohl.

„Am Sonntagmorgen kommen die Philatelisten zum Frühschoppen“, erklärt Wirt Bernd. Google klärt auf: Philatelisten stehen auf Briefmarken. Kurz gesagt: Während die einen im Hinterzimmer Briefmarken sammeln, hauen sich die anderen beim geselligen Trunk von morgens bis abends die Hucke voll.

Die Leutraquelle schließt, wir laufen gen Stadtzentrum. In der Johannisstraße tanzen wir zu Udo Jürgens und irgendwelcher renommierter Ost-Musik, die ich als ignoranter Wessi nicht zuordnen kann. Saray Döner versorgt die darbenden Teilzeit-Trinker mit knoblauchreichen Fladenbrot und der nötigen Energie für den Titty-Besuch. Das Lied „Kling Klang“ der Ost-Band Keimzeit geht direkt in die Hüfte. Es ist 2 Uhr, Josi ist immer noch da. Gepackt hat sie noch nicht.

Um 4:30 Uhr dann der Schock: Herr Saray schließt sein Döner-Fachgeschäft und geht nach Hause. Lukas, der seit zwölf Semestern in Jena studiert, ist perplex: „Ich dachte, der wohnt da drin! Saray war noch nie zu!“, ruft der Langzeitstudent fassungslos. „Steck dir die halbe Tüte Erdnusschips in deinen zuckersüßen Mund“, tönen die Rockmusiker von Keimzeit und ich kriege schon wieder Hunger. Josi kapituliert – sie geht heim.

Da neben dem Alkohol- auch der Geräuschpegel steigt, fliegen vor dem Rocket aus einem der oberen Fenster drei ungekochte Eier auf uns – keins trifft. „Es ist so bequem“, lechzt Tim auf den neuen Palettensitzgelegenheiten auf dem Campus und kuschelt sich wohligh ins Holz. Später liegen wir auf und unter den Spielgeräten an der Neuen Mitte. Um etwa 5 Uhr taumeln wir heim. Zum Glück hat der Bäcker schon auf – Frühstück!

Daheim betrachte ich mich im Spiegel. Feinripp-Unterhemden und Jogger bleiben nun im Schrank, Hosen schmücken wieder die Beine. Das frisch Gezapfte in der Kneipe ersetzt das Dosenbier aus dem Kühlschrank. Zu Hause bin ich nur noch, um zu schlafen. Alkohol- und freudentrunken falle ich ins Bett. Leben, willkommen zurück.

Leonard Fischer

IN JENA VERGOOGELT

Die amüsantesten Google-Rezensionen zu den unterschiedlichsten Institutionen und Attraktionen Jenas.

Jeder, der neu in Jena ist, kennt es. Den unvermeidbaren Gang zu sämtlichen Behörden. Egal ob trockene organisatorische Angelegenheiten, einmalige und außergewöhnliche Amtsbesuche oder das entspannte Abklappern sehenswerter Stationen in Jena. Immer und überall findet man dazu Google-Bewertungen. Es sind Menschen, die sich entweder über die unzumutbare Behandlung in diesen Ämtern auskotzen, höflich gemeinte Einschätzungen zu ihrem Besuch geben oder einfach nur mit unterhaltsamem Content die Google-Rezensionsfunktion ausnutzen wollen.

Der wohl dringendste Pflichtbesuch nach einem Umzug in die wunderschöne Studentenstadt Jena ist das Ummelden. Man schiebt es heraus, lässt die Wochen verstreichen und hofft auf einen geschmeidigen und schnellen Ablauf. Oft dauern sämtliche Dienstleistungen beim Bürgeramt wie Zulassungsvorgänge für Kraftfahrzeuge oder Wohnungsanmeldungen dann doch länger als gedacht. *Sprechende Mülltonne* hat dazu einen ganz einfachen Tipp:

 **Sprechende Mülltonne**
2 Rezensionen

★★★★★ vor 3 Jahren

Ich empfehle beim Gang zu diesem Ort vorher mehrmals tief durchzuatmen und ggf. einen Beruhigungstee zu trinken, denn die soziale Kompetenz einer bestimmten, recht untersetzten Mitarbeiterin scheint hier nicht zwingend ein notwendiges Einstellungskriterium gewesen zu sein!

Sollten Sie vor Wut über die Tische springen, ist das vollkommen normal.

👍 10 🔄

Um anschließend die erhitzten Gemüter etwas abkühlen zu lassen, bietet es sich an, die historischen und botanischen Interessen bei einem Besuch von Schillers ehemaligem Gartenhaus zu verknüpfen. Ob ein Mini-Museumsrundgang durch sein Sommerhaus, ein kleiner Spaziergang im dazu angrenzenden Garten, wo Schiller an Werken wie *Wallenstein* und *Maria Stuart* arbeitete, oder ein Snack im Café nebenan – entspannen und neue Energie tanken kann man auf jeden Fall!

 **Nora Oldenburg**
11 Rezensionen

★★★★★ vor 9 Monaten

In dem tollen Restaurant Cafe hätte sich Schiller wohl auch wohl gefühlt.

👍 🔄

Ein weiterer unangenehmer, aber notwendiger Bestandteil des Studentendaseins ist der Gang zum *Amt für Ausbildungsförderung*, auch Bafög-Amt genannt. Trotz berühmter Mitarbeiter ist der Verlauf von Bafög-Antragsverfahren, Rückzahlungen oder allgemein die Suche nach Informationen und Ansprechpartnern doch oft mühselig schleppend. Auch die Google-Rezensionen tiefen nur so von Negativität und Zynismus.

 **Nina Seiffert**
8 Rezensionen

★★★★★ vor einem Jahr

Klasse Öffnungszeiten! Wie wäre es denn mit 1h die Woche nicht dass man sich nicht überarbeitet!

👍 8 🔄

Wer dann eben doch auf der Suche nach einem Job ist und Auskunft sowie Unterstützung durch eine öffentliche Institution bekommen möchte, der wendet sich an *Jenarbeit* - das Jobcenter der Stadt Jena. Neben Beratungsgesprächen, Stellenangeboten und dem Kampf um einen ansprechenden Arbeitsplatz dominiert die Institution in Bezug auf ihre negativen Google-Rezensionen.

 **Bitte 1-Bit**
1 Rezension

★★★★★ vor 3 Monaten

Das Bedingungslose Grundeinkommen spart Psychologen und Behörden!!!

👍 1 🔄

Und auch diese Rezension zum Jobcenter strotzt nur so vor Hohn und Dramatik.

 **Doctor Bong**
4 Rezensionen

★★★★★ vor 2 Jahren

Wenn Sie gerne einmal am eigenen Leib erfahren möchten, wie es ist, in den Abwärtssog einer Depression zu geraten, dann wenden Sie sich an Jenarbeit, den fachlich kompetenten Ansprechpartner für Ihren finanziellen Ruin und den darauf gründenden seelischen Leiden. Sie können sicher sein, eines von beiden wird Ihnen widerfahren. Wir helfen Ihnen mit menschenunwürdigem Behandeln, wahrheitsbeschnittenen Beratungsgesprächen und regelmäßig wiederkehrenden Rückforderungen der Leistungen, die wir Ihnen bewilligt haben, gern aus.

Bitte rufen Sie uns nicht an und erscheinen auch nicht persönlich, wir haben nur 2 halbe Tage in der Woche für das Fußballvolk geöffnet.

Was man jedoch bei einer so beschaulichen Stadt wie Jena auf gar keinen Fall übersieht, ist die umgangssprachlich genannte Keksrulle, der Jentower. Das imposante Gebäude mit einer Höhe von 144,5 m beinhaltet neben einem Sockel mit Einzelhandelsgeschäften auch Büroräume und ein Hotel mit Restaurant. Ein nicht außer Acht zu lassender Fakt lautet jedoch.

Wenn es in Jena um den Besuch weniger gemütlicher Institutionen geht, ist das Amtsgericht ein guter Anlaufpunkt für sehr unterschiedlich ausfallende Google-Rezensionen, je nach Ausgang des Gerichtsurteils. Es wird entweder seiner Enttäuschung Platz gemacht oder der Notwendigkeit und Funktionalität des Gerichtes beigepflichtet. Eine neutrale Einschätzung gab es jedoch auch:

M Max M
51 Rezensionen
★★★★★ vor 4 Jahren

Blendet tagsüber, sonst top Aussicht!



Wer sich mit Astronomie auskennt, der weiß, dass Jena das dienstälteste Planetarium der Welt besitzt. 1924 erbaut, fasziniert es Besucher bis heute und dient als Ort für atemberaubende Projektionen. Egal ob der Sternenhimmel, eine Reise zu anderen Planeten oder das kombiniert mit einer Musikshow – es ist eine besondere Sehenswürdigkeit, die man als Jenenser einmal besucht haben sollte. Problematiken, die beim Blick gen Himmel jedoch auftreten könnten, sind:

L Leo Morgan
Local Guide · 19 Rezensionen
★★★★★ vor 6 Monaten

War noch nie im Gericht und hoffe auch, es bleibt so. Gehe nur gerne dort vorbei, wenn ich vom Kassa nach Hause laufe. Irgendwie wirkt das Gebäude imposant auf mich und strahlt Weltmännlichkeit aus. Denke mal dort werden gute Urteile gefällt. Der Parkplatz wirkt recht groß und behindertengerecht scheint es auch zu sein. Könnte ich mir auch als Außenstelle für einen europäischen Gerichtshof vorstellen.



Der wohl unangenehmste Besuch ist und bleibt aber die Behörde der Landespolizeiinspektion Jena. Eine sehr nüchterne Rezension zu seinem Aufenthalt verfasste der nachfolgende Herr:

M Markus Ziegler
8 Rezensionen
★★★★★ vor 3 Jahren

Alles dreht sich dauernd. Manchen leuten wird davon übel. Z.b. mir und meinem sohn. Die akustik bei tabaluga war ziemlich schwach. Das geld kann man sich sparen.



L Leonard Gillner
1 Rezension
★★★★★ vor 2 Jahren

Gemütliche zimmer mit Stadtausblick, WC in ordnung. Bedienung leider sehr grob und unfreundlich :(



Elsa Worsch



Abgetaucht im WWW.
Zeichnung: Martin Emberger

Anzeige

Mit Termin ist der Druck und die Bindung Deiner Abschlussarbeit in sicheren Händen

Vereinbare einen Termin!

MO-FR: 8:30 - 18:30 Uhr

Buchung: termin.dieunikate.com

+49 (0)3641 20 76 912

Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena

dieUNiKATE - Medien | Services®

AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

★★★★★ service

ab 1/2 Std.
Produktionszeit

100% für DiCh

KLASSIKER

*In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: **Barfußlaufen**.*

Endlich wieder Sommer, endlich wieder möglichst viel Zeit draußen verbringen, endlich wieder ein bisschen mehr Freiheit genießen. Doch was aktuell das Jenaer Stadtbild zunehmend stört, sind nackte Füße aller Generationen. Viele scheinen sich untenrum so richtig freizumachen und lassen die Schuhe einfach zuhause. Klar, im Freibad, am Schleicher oder im Paradies die Schuhe ausziehen – völlig nachvollziehbar. Aber durch die Innenstadt, in Lokalen, im Supermarkt oder in den Öffis mit nackten Füßen herumzulaufen, muss das wirklich sein? Wenn du offen zeigen willst, dass du Soziologie studierst, dann Bitte schön, ansonsten einfach Nein.

Bloßfüßigkeit prägt die Jenaer Innenstadt und das nicht erst, seit wir die 25-Grad-Marke geknackt haben. Natürlich gibt es zahlreiche Argumente, warum Barfußlaufen so unfassbar gesund ist: Schiefes Auftreten wird barfuß direkt ausgeglichen, die Umknickgefahr sinkt erheblich und die ganzkörperliche Haltungsmuskulatur profitiert. Barfußlaufen hilft wirklich dem ganzen Körper. Schuhtragen hingegen lässt den Fuß erst gar nicht richtig abrollen und scheint sowieso von gestern zu sein. Auch wechselndes Schuhwerk, häufig bedingt durch das Wetter oder die neusten Modetrends, scheint sinnlos.

Doch wie gut und gesund fühlt es sich an, auf öffentlichen Toiletten in Überreste seiner Vorgänger, in eine noch heiße Kippe, Scherben kaputter Pfeffiflaschen oder Unrat zu treten? Ganz klar ziemlich unschön.

Natürlich hat jeder die Freiheit, sich zu kleiden, wie er oder sie möchte, das gilt natürlich auch für die Füße. Aber wie ist es eigentlich beim Thema Besuch? Wenn wir in andere Wohnungen eintreten, gehört es zum guten Ton, seine Treter draußen auszuziehen, damit man keinen Schmutz hereinträgt. Wie läuft das bei barfußigem Besuch? Denn mit den nackten Füßen in Rotze, Pisse oder altes Kaugummi zu treten und deren Überreste als Gastgeschenk mit in die Bude zu latschen, das kann doch niemand wollen.

Und wie sieht es mit der eigenen Wohnung aus? Zuhause, im Bett und unter der Dusche trägt man meist keine Schuhe, denn das Erste, was man beim Eintreten tut, ist sie sich auszuziehen, um bloß keinen Dreck mit hereinzutreten. Beim Barfußlaufen hingegen frisst sich der Dreck der Jenaer Straßen quasi in den Fuß hinein. Oft rund um den Campus beobachtbar gehen rabenschwarze Fußsohlen mit dem Barfußlaufen einher und man hat die Sauerei im Eigenheim und wohlmöglich noch im frisch bezogenen Bett. Nein Danke!

Auch neben der Frischetheke im Supermarkt lassen sich schuhlose Menschen mit meist ungepflegten Füßen beobachten, was vielerorts als unappetitlich und unhygienisch angesehen und mit kritischen Blicken beäugt wird. Dennoch müsste man meinen, an einer Schuhsohle bleibe ähnlich viel Dreck kleben wie an einem bloßen Fuß? Grundsätzlich gibt es kein Gesetz, was das unbeschuhte Betreten eines Geschäftes untersagt. Dennoch

können barfußfeindliche Ladenbesitzer mittels Hausrechts das Eintreten untersagen.

Barfußfeinde müssen wohl oder übel den Trend der Barfüßigkeit im öffentlichen Raum tolerieren und für die Barfußliebhaber gilt nach wie vor: Solange ihr euch dabei wohlfühlt, ist es großartig. Leider nur nicht für diejenigen die diesen Anblick ertragen müssen.

Josefine Kwalek





INFORMIERT

NEUER STURA GEWÄHLT

Mit dem Ende der Gremienwahlen an der Universität, steht auch der neue Studierendenrat für die nächste Legislaturperiode fest.

Im kommenden Jahr wird der RCDS mit 13 Sitzen, die Emanzipatorischen Linken Liste mit 4 Sitzen, die Juso-Hochschulgruppe mit 3 Sitzen und die Liste für amöboide Bewegung mit ebenfalls 3 Sitzen vertreten sein. Die Liste, AEM, Liste 3 und die Liste \begin{itemize} werden mit jeweils zwei Sitzen vertreten sein und die Linksliberale Liste, Liste 2, Liste 42, Liste 84 und Roter Campus mit jeweils einem Sitz.

Wir bedanken uns bei allen Studierenden, die ihre Stimme abgegeben haben, gratulieren allen neu gewählten Mitgliedern und freuen uns auf die bevorstehende Zeit!

KOSTENLOSE HYGIENEARTIKEL AUF DEM CAMPUS

Im vergangenen Jahr hatte der Studierendenrat einen Antrag beschlossen, der die Universitätsleitung dazu aufforderte, kostenlose Hygieneartikel auf den Toiletten der Universität zu Verfügung zu stellen. Nachdem der Antrag auch im Senat diskutiert wurde, sind nun auf ausgewählten Toiletten am Campus der Universität Tampons und Binden bereitgestellt. Wir freuen uns, dass dieses Vorhaben durch aktive Mitglieder des Studierendenrates angestoßen und begleitet werden konnte! Gerne könnt ihr uns eure Meinung und Gedanken dazu auf Instagram (@stura.unijena) oder per Mail (presse@stura.uni-jena.de) mitteilen!

ZU VINO SAG ICH...?

Steffen „Geisi“ Geisendorf ist Fußballtrainer beim FC Thüringen Jena. Der 43-jährige studierte an der FSU Sportwissenschaft und arbeitet im Ganglabor des Uniklinikums. Er gewann mit dem SV Schott Jena im Jahr 2013 den Thüringenpokal und hielt danach im DFB-Pokal gegen den Hamburger SV 71 Minuten lang ein 0:0.

Gehen Sie bei Rot über die Ampel?

Ehrlich? Ja, ich schau aber, dass keine Kinder an der Ampel stehen.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Nichtraucher, die erste hat mir nicht geschmeckt. Sport, naja, ich bin ein Morgenmuffel.

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?

Ein Puma.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Ziegenhainer Oberweg.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Digga.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Ja.

Ihre Lieblingsserie?

Welt- und Europameisterschaften.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?

Ja.

Studierende, Student*innen, StudentInnen, Student_innen, Student:innen oder einfach Studenten?

Lehrlinge.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

11 Freunde.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Am liebsten alles auf dem Tisch.

Wie oft sind Sie unter Tage?

Zu wenig.

Was tun Sie manchmal, was niemand von Ihnen erwarten würde?

Zu spät zum Treffpunkt kommen.

Schon mal geklaut?

Ja, mit 16 und nicht erwischt worden. Aber irgendwie ein Scheißgefühl, noch heute.

Pommes mit Currywurst oder ohne?

Mit.

Karl Marx oder Robert Habeck?

Karl Marx.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

Rolling Stones.

Sind Sie zufrieden mit sich und der Welt?

Ja, außer C.....

Ihre früheste Kindheitserinnerung?

Im Kindergarten habe ich die Lobdeburg im Sandkasten detailgetreu nachgebaut mit fünf anderen Kindern.

Wie viele Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

30.

Wie viel Trinkgeld ist genug Trinkgeld?

Zehn Prozent.

Zu Vino sag ich...

Tinto.

Auf einer Skala von eins bis zehn: Wie gern füllen Sie Fragebögen aus?

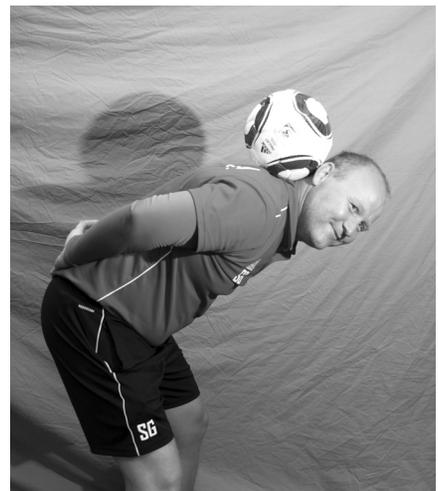
Lieber als ankreuzen.



Ihre Lieblingsposition?



Ihr Gesicht bei der Halbzeitansprache gegen den HSV?



Woran erkennt man Spowi-Studenten?

Donnerstag, 8.7.

- 13:00 Das Geheimnis der Bäume, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 16:00 Auf den Spuren früherer Saurier zwischen Thüringer Wald und Rocky Mountains, Institut für Geowissenschaften (Online-Vortrag)
 20:00 Mondscheindinner, Zeiss-Planetarium

Freitag, 9.7.

- 16:00 Vorlesen für Kinder im Kita-Alter, Vorplatz der Ernst-Abbe-Bücherei
 16:00 Picknickkonzert der Jenaer Philharmonie, Garten der Villa Rosenthal
 18:00 Hip-Hop DJ Workshop, Kassablanca (Mitmachen)
 18:00 Operation Delta: Punk, Kulturschlachthof (Rave)
 19:00 Picknickkonzert der Jenaer Philharmonie, Garten der Villa Rosenthal
 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Samstag, 10.7.

- 14:00 Operation Delta: Fast Rave, Kulturschlachthof (Rave)
 15:00 Über die Landfeste hinein in's Paradies, Tourist-Information (Führung)
 19:00 Milliarden Sonnen, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Sonntag, 11.7.

- 14:00 Das Geheimnis der Bäume, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 16:00 Picknickkonzert der Jenaer Philharmonie, Garten der Villa Rosenthal
 19:00 Picknickkonzert der Jenaer Philharmonie, Garten der Villa Rosenthal

Montag, 12.7.

- 20:00 Kleines Sommerkonzert auf den Stufen, Stadtkirche St. Michael

Dienstag, 13.7.

- 14:00 Über die Landfeste hinein in's Paradies, Tourist-Information (Führung)
 17:00 Veterinary antibiotics as triggers for prophage induction, BioGeo-Colloquium (Online-Vortrag)
 20:00 Star Rock Universe, Zeiss-Planetarium (Konzert)
 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Mittwoch, 14.7.

- 9:00 OB Nietzsche zu Gast im Mittwochskreis, Stadtkirche St. Michael (Vortrag)
 15:00 Sie gehen Ihren Weg: Karriere - Selbständigkeit - Ehrenamt. Wir unterstützen Sie dabei! EAH, digital (Vortrag)
 16:00 Das Geheimnis der Bäume, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Donnerstag, 15.7.

- 10:00 Das Geheimnis der Bäume, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Freitag, 16.7.

- 21:00 Kulturarena: Der Clowns-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Samstag, 17.7.

- 8:00 Jenaer Trödelmarkt, Innenstadt (Markt)
 15:00 Über die Landfeste hinein ins Paradies - Buga Außenstandort 2021, Jena - Tourist Information (Führung)
 21:00 Kulturarena: Der Clown-Kongress, Theatervorplatz (Theater)

Dienstag, 20.7.

- 14:00 Das Geheimnis der Bäume, Zeiss-Planetarium (Vortrag)
 20:00 Club las Piranjas Club Night, Kulturschlachthof (theatral begleiteter Kinoabend)

Mittwoch, 21.7.

- 8:00 Bunter Markt, Innenstadt (Markt)
 20:00 Kulturarena: Thees Uhlmann & Band, Theatervorplatz (Konzert)

Donnerstag, 22.7.

- 20:00 Kulturarena: Amadou & Mariam, Theatervorplatz (Konzert)

DIGITAL IST BESSER?

DANN FOLGT UNS DOCH AUF INSTAGRAM!

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags.
 Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr im UHG-Innenhof statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
 16. Juli 2021
 Das Akrützel Nr. 412 erscheint am:
 22. Juli 2021

Druck: Schöpfel Weimar
 Verteilte Auflage: 2500

Chefredaktion: Tim Große
 Schweineillustration: Martin Emberger
 Redakteur-Bubbles: Tim Große
 Veranstaltungskalender: Stefan Montag und Ariane Vosseler
 Satz und Gestaltung: Tim Große
 Lektorat: Sophia Jahn
 Titelbild: Jasmin Nestler

Redaktionsmitglieder:
 Mathis Brinkmann, Martin Emberger, Leonard Fischer, Janina Gerhardt, Tim Große, Marcel Haak, Dominik Itzighel, Lenah John, Julia Keßler, Lars Materne, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Undine von Lucadou, Luise Vetter, Tabea Volz, Ariane Vosseler, Charlotte Fuchs

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
 Telefon: 03641-9-400975
 E-Mail: redaktion@akruetzel.de
 Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Sonderzeichens (Doppelpunkt) bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

Chico gewinnt Sturawahlen mit 1,5 Metern Abstand

SO EIN MÜLL!

bKRÜTZEL

merkelreu • motocross

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Lieber Studierendenmeister,

Das Wahlvolk hatte keine Angst vorm großen, bösen Wolf und so haben Sie alle anderen abgehängt.

Ein historischer Sieg. Auch für Ihre Liste.

Jetzt ist der Stura endlich schwarz und Sie können durchregieren, wie es Ihnen gefällt.

Das ist gut. Doch mir bleiben Fragen. Können Sie auch Kanzler? Was kann Armin Laschet von Ihnen lernen?

Ich meine: Ja.

Herzlichst,

K. F. Petry

Sie können Konstantin
Fanmelle Petry auch eine E-
Mail schreiben:
bkrützel@bk.ru

Mein IN und OUT



IN zwei Klöten - immerhin die habe ich noch OUT Lizenz zum Töten - die hat nur Thomas Hornung IN Gassi ohne Leine - endlich Freiheit OUT Jedem das Seine - ich bin ja kein Nazihund IN Geburtstag - hätte ich gerne mehrere gefeiert OUT Hundesarg - viel zu eng

Heute von:
Miro (1), tschecho-
slovakischer Wolfs-
hund

bKRÜTZEL liefert Müll zum Aufräumen!

Umweltverbände zeigen sich dankbar



Markus Wolf durchstreifte mit seinem Wolfsrudel die unendlichen Weiten des Paradiesparks. Das Hasenjagen ist durch den umherwandernden Hundemörder gefährlich geworden. Der Hunger wurde unerträglich und mit ihm die Sehnsucht nach etwas Essbarem. Ihr Hunger war so groß, dass sie selbst einen Wal essen würden. Doch wie soll man nur den Walkampf gewinnen? Die heidnischen (und hoffentlich bald auch wieder heimischen) Wölfe verbündeten sich mit einer jungen Union. Sie waren noch unerfahren, aber dennoch sehr mächtig. Denn vor

geraumer Zeit waren sie in den Besitz eines mächtigen Artefakts gekommen - dem einen Ring. Ein Ring sie zu knechten: Der Ring christlich demokratischer Studenten. Aber die Macht des Ringes war an eine Bedingung geknüpft. Sie mussten einen Platz für christliche Werte schaffen. Doch ähnlich wie wenn man hungrig einkaufen geht und dadurch zu viel kauft, wollte die Wolfsunion für mehr Macht direkt mehrere Plätze schaffen. Deshalb entschied man sich kurzerhand dafür, dem KSJ die Arbeitsplätze wegzunehmen und stattdessen Plätze für christliche Werte zu schaffen. Damit dies gelingt, fingen die

Wölfe an, den Park von Müll und Unrat zu befreien. Doch auch wenn dies zunächst lohnenswert erscheint, finden die armen Wölfe heute kaum noch Müll im Paradies. Wir vom BKRützel bekennen uns ausdrücklich zum Naturschutz und wollen den Wölfen im Paradiespark helfen. Die Grünen wollen es ja nicht mehr machen, aber „es bringt nichts, nur zu fordern und sich zu beschweren. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, einfach selbst anzupacken und den Paradiespark zuzumüllen.“ Holt die Wölfe zurück in den Park. Mehr Naturschutz! Mehr Umweltschutz!

"Ich wurde erneut übergangen!"

Der Tscheche Frieder Olin (97) war Chefentwickler von Friedolin 1.0, der Corona-App, Kinderschuhladenbetreiber und verantwortlich für die Wahlsoftware an der FSU.

bKRÜTZEL: Herr Olin, Sie sind IT-Experte und das Mastermind hinter Friedolin. Wenige wissen jedoch, dass Sie auch die Software für die Gremienwahlen verantwortet haben.

Olin: Nicht mehr.

bKRÜTZEL: Wie das?

Olin: Wie bei Friedolin gab es auch bei der Wahlsoftware ein Update, das ich nicht abgesegnet habe. Dieses Update ist auch

der Grund, weshalb die Software vor die Hunde gegangen ist und das OVG Thüringen die Gremienwahlen der letzten Jahre für widerrechtlich erklärt hat.

bKRÜTZEL: Eine klassische Verschlimmbesserung also.

Olin: Ja.

bKRÜTZEL: Und was ist der Grund, weshalb Sie nicht mit dem Update beauftragt wurden?

Olin: Um Florian Rappen zu zitieren: „Das ist privat.“

bKRÜTZEL: Jetzt sagen Sie doch mal.

Olin: Die Universität fand

meine Gehaltsvorstellungen etwas übertrieben.

bKRÜTZEL: Unfassbar.



Frieder Olin auf seiner Yacht
Foto: Privat

Olin: Ja.

bKRÜTZEL: Wie geht es denn eigentlich ihrer Friede?

Olin: Sie war mir nach dieser Kränkung eine große Stütze.

bKRÜTZEL: Herr Olin, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Herausgegeben von der Bundesagentur für Arbeit, Register Wolf bis Zebra Sauce. Falls Sie eines unserer gedanklichen Ejakulate nicht verstehen sollten, stehen jeden Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-9-400977 zur Erklärung bereit: Marcel Haak, Konstantin Petry, Tim Große und Michael Weißbach. Auf Grund des E-Papers war es uns bei dieser Ausgabe unmöglich, jede Seite abzulecken. Bilder von Julian Hoffmann, Tim Große und Zooplus.

bKRÜTZEL repariert - bKRÜTZEL tauscht aus

bkrützel@bk.ru

bkrützel

@bkrützel